

der Ampel“, das Zentrum der gesichtslosen Provinzstadt, glauben wir seit Jahren zu kennen. Er ist Sinnbild des uns allen vertrauten seelenlosen Durchschnitts der schnell hochgezogenen, nicht in Generationen gewachsenen Vorstädte. Und der fehlende, natürlich nie ersetzte Buchstabe der Inschrift auf dem Gefallenendenkmal in der Mitte des „Platzes an der Ampel“ zeigt Amos Oz' sensible Kunst der Vermittlung der Atmosphäre. Er beobachtet mit präziser Pedanterie.

Die Wohnungsausstattung spielt gleichfalls eine große Rolle, genauso wie die Ästhetik der Kleidung, der er viel Aufmerksamkeit widmet. Seine Frauen sind entweder sehr gut und chic angezogen oder dann das Gegenteil. Die eleganten Kleider bekommen die Frauen übrigens immer von ihren Partnern geschenkt, die sie auch selber auswählen. Diese Äußerlichkeiten des Rahmens um die Romanfiguren bilden einen auffallenden Kontrast zu ihren strukturlosen inneren Beziehungen. Wie die Zukunft solcher Menschen aussehen wird, das bleibt offen und dem Leser zum Weiterspinnen anheimgegeben. Man lasse sich also auf das Alltägliche in Israel ein.

Eva Auf der Maur

Lorenz Sichelschmidt, **Mala**. Ein Leben und eine Liebe in Auschwitz. Mit einem Geleitwort von Arno Lustiger. Donat Verlag, Bremen 1995. 165 Seiten.

Der Autor sieht auf einer Ausstellung von Werken jüdischer Häftlinge „das Gesicht einer jungen Frau, angefertigt von Häftling 37255, Zofja Stepień. Die Frau auf der Kreidezeichnung scheint mich direkt anzuschauen, doch gleichzeitig blickt sie durch mich hindurch. Unter dem Bild der Name der Porträtierten: Mala Zimetbaum. – Bei der Gelegenheit fasse ich den Entschluß: Ich werde versuchen, über diese Person Näheres zu erfahren“ (136).

Lorenz Sichelschmidt, Sprachpsychologe an der Universität Bielefeld, tritt mit Zeitzeugen in Verbindung, deren Namen im Anhang angegeben sind. Er schreibt und besucht, fragt und forscht und erhält Antwort. Daraus stellt er eine Biographie zusammen, deren literarische Komposition schon ungewöhnlich ist. In sieben Kapiteln wird jeweils auf sieben Anfangsseiten das „Heute“ der Forschungszeit (Orte, Zeugen, KZ) kurz umrissen und zugleich zurückbezogen auf die Vergangenheit, die ab-

wechselnd in kurzen Abschnitten Malas Leben erzählt, das ständig in eingestreuten zeitgeschichtlichen Ereignissen, vor allem der Nazi-Diktatur und der Endlösung der Judenfrage, eingerahmt wird. Die Sorgfalt der Recherche zeigt sich neben den Zeugenaussagen in Dokumenten, die an passender Stelle den Text begleiten: Stammbaum der Familie Zimetbaum, Karte der „Reisen“ Malas, Fotos der Familie Zimetbaum und Gruppenaufnahmen mit Mala, Mala mit ihrem Verlobten Charles Sand, fünf Einzelaufnahmen Malas (deren Gesicht auf der letzten nicht mehr lächelt), Lageplan und Fotos von Auschwitz, Fotos zur Endlösung, Malas Postkarten aus Auschwitz, Edward Galinski – Malas große Liebe in Auschwitz, Dokumente ihrer Flucht und Gefangenschaft, und als letztes Zeugnis Graffiti der beiden Liebenden auf den Kerkerwänden sowie auf dem Einband die Kreidezeichnung des Häftlings Nummer 19880.

Im Rahmen dieser literarischen Form wird das Leben „einer der legendärsten und hierzulande trotzdem weitgehend unbekannten heldenhaften Gestalten des jüdischen Widerstandes“ (7) sichtbar. Malka Zimetbaum, später Mala gerufen, geboren am 26. Januar 1918 in Brzesko (Polen), kommt mit ihren jüdischen Eltern Pinkas Zimetbaum und Chaja Schmelzer sowie mehreren Geschwistern über Deutschland nach Antwerpen in Belgien, wo sie ihre Kinder- und Jugendzeit erlebt, ihren Verlobten „Charlotie“ kennen- und liebenlernt, aber auch ihr tragisches Schicksal und das ihres Volkes vorausahnt: „Ja, ihr glaubt, die Deutschen würden uns nichts tun, würden uns Brot und Arbeit geben; aber eines Tages kommen sie unverhofft und nehmen uns von der Straße weg fest“ (36). Genau das geschieht am 22. Juli 1942, als die deutsche Feldgendarmarie aus den Zügen zwischen Brüssel und Antwerpen rund 200 jüdische Reisende festnimmt und im üblichen Verfahren in die KZ verfrachtet. In der Folgezeit wird fast die ganze Familie verhaftet und getötet. Nur ihre Schwester Joschka kann sich verbergen und später das Leben ihrer Schwester bezeugen.

Ihrer Intelligenz und Sprachkenntnisse wegen wird Mala in Auschwitz Läuferin und setzt sich mit Klugheit und Leidenschaft für die Lagerhäftlinge ein, soweit es ihre hervorgehobene Position zulässt. Dort auch begegnet sie dem polnischen Häftling Edward Galinski, verliebt sich in ihn, flieht mit ihm und wird doch wieder gefangengenommen. Nach Verhör und Folterungen werden beide zur Hinrichtung geführt. „Edek“, 21 Jahre alt, wird am 15. September 1944 öffentlich gehenkt. „Mally“ schneidet

sich im Angesicht aller Lagerinsassen des Frauenlagers und der Lagerleitung vor dem drohenden gewaltsamen Tod am gleichen Tag mit einer Rasierklinge die Pulsadern auf, schlägt dem sie begleitenden Arbeitsdienstführer, der sie daran hindern will, vor aller Augen mit der freien Faust mitten ins Gesicht und stirbt, bevor „dieses Vieh lebend in den Kamin kommt“ (vgl. 150). „Ein Kreideporträt ist Anlaß für diese Recherche, an deren Ende das vorliegende Porträt eines Lebens und einer Liebe in Auschwitz steht“ (136).

Bernd Bothe

Hans Ucko, **Vom Judentum lernen**. Gemeinsame Wurzeln – Neue Wege. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/M. 1995. 149 Seiten.

Hans Ucko ist verantwortlich für christlich-jüdische Beziehungen beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Ziel seines Buches ist, „die Christen in der Ökumenischen Bewegung an einigen der Früchte des christlich-jüdischen Dialogs teilnehmen zu lassen“ (10 ff.). Dabei geht es um die folgenden Themen: Erben gemeinsamer Wurzeln. Erwählung und verheißenes Land. Identität und Berufung einer Minderheit. Das Christentum und die anderen Religionen. Der Mensch – Ebenbild Gottes. Das Reich des Himmels als Bekenntnis. Messiaserwartung. Raum für andere. Das ist eine reichhaltige Thematik, auf die Ucko als hervorragender Kenner der hebräischen Bibel und des frühjüdischen Schrifttums Licht zu werfen vermag, stets verbunden mit der Frage: Wie sieht das Judentum diese Themen? Und: Was können die Christen von dieser Sicht lernen? Wer sich die Mühe macht, das Buch durchzuarbeiten, kann aus ihm sehr viel lernen, was zugleich hilft, antijüdische Vorurteile abzubauen. Die Christen können erkennen: „In ihrer Begegnung mit den Juden hat die christliche Kirche es nicht mit Fremden, sondern mit Verwandten zu tun“ (64), eben mit unseren „älteren Brüdern“ (Johannes Paul II.).

Ich zitiere aus dem Kapitel „Der Mensch – Ebenbild Gottes“ folgenden Text: „Die Geschichte der Schöpfung und des Menschen ist mehr als ein Ereignis. Sie ist eine Voraussetzung. Das erste Kapitel der Genesis erzählt die Geschichte einer Beziehung, sie steckt ihre Grenzen und ihre Möglichkeiten ab ... Da wird kein Versuch unternommen, Gott zu erklären oder eine Begründung für Gott zu geben. Gott ist von Anfang an ... Gott hat den Möglichkeiten des Menschen, in das einzudringen, was nicht of-